

Presstexte von Stadtpfarrer, Dechant KR Mag. Ernst Windbichler im Kirchenjahr 2016/2017

Die Woche 15.11.2017

Halloween, Lichterfest und Weihnachtsmann

Schon seltsam: Wir fordern wieder mehr christliches Abendland mit all seinen Werten, aber Martinsfest und Nikolaus heißen nun Lichterfest und Weihnachtsmann. Wir fürchten uns vor der angeblich schleichenden Islamisierung, aber die Kirchenbänke werden leerer und die Austrittszahlen höher. Halloween ist hingegen kein Problem. Ich sage Halloween nur, wenn ich die Bundeshauptstadt grüße: Hallo Wien! Jammern hilft nichts, wenn wir uns nicht selbst an der Nase packen und persönlich das verwirklichen, was wir allgemein fordern.

Kleine Zeitung, 05.11. 2017

Der christliche Weg ist ein Dienstweg

Oft ist Jesu mit den Pharisäern an einem Tisch gesessen, ein Beispiel einer gelungenen Streitkultur: Man kann mit Menschen einen guten Umgang pflegen, auch wenn man nicht ihrer Meinung ist. Achtung und Respekt sind immer gefragt.

Dazu lohnt es sich, einen Blick auf diese fromme Gruppe zu lenken, aus der übrigens auch der Apostel Paulus stammt. Sie haben ihren Glauben besonders wichtig genommen. Sie haben sich bemüht, alle 613 Gebote zu halten. Genauer gesagt: 248 Gebote und 365 Verbote. Diese Zahlen hatten einen tieferen Sinn: Der damaligen Meinung nach bestand der menschliche Körper aus 248 Gliedern und das Sonnenjahr hatte 365 Tage. Jeden Tag und mit Leib und Seele gilt es, das Gebot Gottes zu halten, das sollte damit ausgedrückt werden. Kein Wunder, dass diesem Anspruch niemand genügen konnte.

Echte menschliche und religiöse Qualität kommt aber nicht aus Leistung und Amtsinsignien, ist nicht ablesbar an der Bugfalte des Nadelstreifanzugs, an der Breite der Monsignorenschärpe, und besonders in Österreich, auch nicht am Hofrat- oder Dokortitel.

Letztlich zählt vor Gott die Autorität des Dienens. Alle Gebote und Gesetze, alle Titel und Auszeichnungen sind unter dem Aspekt zu betrachten, ob sie dem Menschen beim Leben unterstützen, ob sie ihm helfen, dass er zu sich selber, zum Nächsten und zu Gott finden kann, ob er heil und glücklich werden kann. Deshalb kann ein erfüllter und gottgefälliger Weg der Nachfolge Jesu nichts anderes sein als ein Dienstweg nach seinem Beispiel.

Die Woche, 25.10.2017

Wir sind Bürger zweier Welten

Morgen ist Nationalfeiertag. Wir sind dankbar für ein freies, friedliches, demokratisches Land und spüren doch so viel Unbehagen, Unsicherheit und Angst. Wer glauben kann, darf sagen: „Unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil 3,20). Das gibt ein wenig Gelassenheit. Wir sind also Staatsbürger zweier Welten, beide beanspruchen uns. Welche darf mehr erwarten? Am Sonntag wird es heißen: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser, aber Gott, was Gott gehört!“ (Mt 22,21). Nur Er hat am Ende das letzte Wort und Recht. Räume ich ihm diese Stelle ein?

Die Woche , 04.10.2017

Weiß Google wirklich alles?

Schulgottesdienst der Volksschule. „Keiner kann alles“, erkläre ich, „ und keiner weiß alles. Nicht die Frau Lehrerin, nicht einmal die Mama. Alles weiß nur der liebe Gott!“. Korrigierender kindlicher Zuruf aus den Bänken: „Und der Google!“. Ob der Google auch Antworten hat für die existentiellen Fragen? Woher komme ich, wohin gehe ich? Wie geht Verzeihung und wie gelingt mir ein halbwegs erfülltes Leben? Wie geht Frieden? Was ist Glück? Da verlasse ich mich doch lieber z.B. auf biblische Quellen und gelebte Vorbilder.

Kleine Zeitung, 24.09.2017

Gott ist nicht bei der Gewerkschaft!

Der Neid kann ein tödliches Gift sein. Im Märchen vom Schneewittchen erstickt die böse Königin sogar daran. Wilhelm Busch nennt ihn „die aufrichtigste Form der Anerkennung“. Jesus will uns einen Spiegel vorhalten: Was ist, wenn andere bevorzugt werden? Wirst du auch gelb und grün vor Neid? Wo Menschen am Werk sind, da geht es niemals ganz gerecht zu. Gott aber ist so gut, dass man es mit natürlichen Maßstäben nicht mehr erklären kann. Er ist sehr bestechlich, wenn Menschen guten Willen zeigen. Ob man ihn noch ernst nehmen kann?

Ich persönlich wünsche ihn mir jedenfalls aus ganzem Herzen so. Und auch das eine soll bedacht werden: Einmal ist es zu spät, einmal ruft er nicht mehr. In der griechischen Mythologie gibt es Kairos, den schnellen Gott der rechten Gelegenheit. Er hat eine Locke auf dem sonst kahlen Kopf. Wer ihn daran festhält, hat das Glück am Schopf gepackt. So ist dieses Gleichnis auch eine ernstgemeinte Einladung: Warte nicht zu lange!

Die Woche, 13.09.2017 **I bitt schean ums Lernen!**

Mit diesem Satz, so erzählt ein ehemaliger verdienter Astner „Hochschuldirektor“ seien früher die Eltern oder der Schüler selbst am Schulbeginn beim Lehrer vorstellig geworden. Lernen dürfen und nicht lernen müssen: wenn nicht nur die Schüler, wir alle, diese Einstellung beherzigen und sie anwenden an Hirn und Herz, an Seele und Leib, in Beruf und Alltag, dann sind wir auf einem guten Weg. Schließlich sagt auch Jesus : „Lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“(Mt 11,29).

Die Woche, 23.08. 2017 **Wächter für body and soul**

Bei unserem 14. Spittaler Kirchtag haben sich überraschend auch Landeshauptmann und Bundeskanzler als Besucher angekündigt. Vorher haben Bodyguards das Gelände durchsucht und die beiden Prominenten nicht aus dem Auge gelassen. Ob es nicht auch „Soulguards“, Seelenwächter, geben sollte und nicht nur Körperschützer? Wäre auch billiger, es könnte jeder bei sich selbst beginnen und dann auch bei anderen, ohne Dienstwaffe und Nahkampfausbildung. Nur mit der Frage im Herzen: was tut gut und ist nötig für ein erfülltes Leben?

Kleine Zeitung 13.08. 2017 **Keine Angst, ich bin es!**

Ohne Wasser kein Leben, doch wehe es öffnen sich die Schleusen des Himmels, wie in letzter Zeit so oft. Da muss dann die Feuerwehr zur Wasserwehr werden. Wie gut, wenn man etwas hat, auf das man sich verlassen kann, wie ein Boot, das dich trägt durch das Meer der Zeit. Man hat die Kirche oft verglichen mit einem Schiff, das Schifflein Petri. Viele sind nicht zufrieden mit diesem Kahn: den einen ist er zu altmodisch, sie hätten ihn gern gründlich überholt, anderen wieder zu modern, sie sehnen sich nach der sog. guten alten Zeit. Viele meinen nun, dass man aus diesem Dampfer aussteigen müsste um wirklich zu Jesus zu gelangen, so wie der Petrus auch. Aber der Mann über Bord bekommt eine nasse Lektion. Und Jesus nimmt ihn bei der Hand, zieht ihn ins Leben. Müssten wir das nicht auch beherzigen: dass ich Jesus zwar finden kann auch außerhalb der Kirche, dass aber die Gefahr des Untergehens viel größer ist. Ohne Gemeinschaft bläst Dir der Wind ins Gesicht, man verliert den Boden. Es ist aber auch eine Anfrage an jeden: können wir so Heimat vermitteln, dass andere merken: in dieser Kirche, in dieser Pfarre, da bin ich gut aufgehoben, in diesem Boot möchte ich auch sitzen? Hoffentlich ist sie spürbar, diese Beziehung zu diesem handgreiflichen Jesus, das Vertrauen: so tief kann ich gar nicht sinken, dass er mir nicht die Hand entgegenstreckt und sagt: „Hab Vertrauen, ich bin es, fürchte Dich nicht!“.

Die Woche, 02.08.2017 **Kirche, eine Aufwachstation**

„Kindern erzählt man Geschichten zum Einschlafen, Erwachsenen, damit sie aufwachen“(Jorge Bucay). Die Geschichten, die Jesus erzählt, sind auch zum Wachwerden gedacht und sollten in unseren Kirchen auch so erzählt werden, damit es nicht so ausgeht, wie in dem alten Witz vom Busschauffeur, der leichter in den Himmel kommt als der Pfarrer, weil bei ihm die Leute gebetet, beim

Pfarrer jedoch geschlafen haben. Für viele Zeitgenossen sind Kirchen fremd gewordenen Ausland, nicht nur ihnen darf ein Licht für neue Wege aufgehen.

Die Woche, 12.07.2017

Entspannen und Dampf ablassen!

„Kommt alle zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch Ruhe verschaffen“, hat es am Sonntag geheißen (Mt 11,25-30). Mit einer großen freundlichen Umarmung werden wir zur Entspannung eingeladen. Dazu ein Erlebnis: ein Lastwagen steckt in einer Unterführung. Die Experten beraten: Brücke anheben? Straße aufgraben? Den LKW zerlegen? Ein kleiner Junge meint: „Ich würde die Luft aus den Reifen lassen!“. Es hat funktioniert. Die Ferien: Gelegenheit, auszuatmen und bei Jesus Ruhe zu finden. Mein Rat: Probieren's es aus!

Die Woche, 21.06.2017

Gustav-Adolf-Fest und Fronleichnam

Auch wenn das evangelische Gustav-Adolf-Fest nüchterner ist als das katholische Fronleichnamfest, es geht beiden doch letztlich darum, Christus in die Welt zu tragen. Wir zeigen allen, dass wir von Gott her und zu ihm hin gehen. Ja, eigentlich ist jeder Mensch so eine kostbare Monstranz, ein lebendiges Vorzeigegerät Gottes, nicht nur, wenn er den „Fronleichnam“, den Herrenleib sich einverleibt, sondern weil er ein „Tempel des Heiligen Geistes und eine Wohnung Gottes“ ist (1 Kor 6,19). Also bitte: mehr Respekt voreinander!

Die Woche, 31-05.2017

Leben in der Zwischenzeit

Zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten ist eine Zwischenzeit von 9 Tagen. In der Bibel und in der Kirche wird da besonders um den Hl. Geist gebetet, der ja dann zu Pfingsten tatsächlich gekommen ist. Weil dieses Gebet so wirksam war, sind die sog. Novenen entstanden, bei denen an 9 aufeinanderfolgenden Tagen eine Andacht gehalten wird. Wir leben immer in der Zwischenzeit zwischen Verheißung und Erfüllung. Vom Schirennen wissen wir: eine schnelle Zeit ist leicht vertan. Im Glauben hoffen wir: am Schluss gibt es nur Gewinner.

Keine Zeitung, 20.05.2017

Verlassen und doch gehalten sein

„Ich lasse euch nicht als Waisen zurück“- diese mütterlich tröstenden Worte sagt Jesus seinen Freunden, die es nicht begreifen können, dass sie nun in eine Zukunft ohne seine persönliche Anwesenheit gehen. Worte voller Zärtlichkeit, eine Sprache, die uns umarmt mit jedem Wort. Heute ist eine andere Art von Waisenkindern stark im Wachsen: es sind die Scheidungswaisen. Dann gibt es auch noch die Kriegswaisen und die Aidswaisen und die, die irgendwo in ein Heim gesteckt werden. Waisenkinder haben es schwer, denn sie verlieren ganz oder zum Teil den nötigen Schutz und Beistand.

Deshalb heißt es jetzt weiter in dieser tröstlichen Abschiedsrede: „Ich sende euch den Helfer, den Beistand, den Hl. Geist“. Den Beistand gibt es bei der Hochzeit. Da hat er nicht viel zu tun. Ein paar Unterschriften, vielleicht wird er finanziell ein wenig zur Kasse gebeten und muss auf die Braut aufpassen, damit sie ihm nicht gestohlen wird. Der Beistand aber, den uns Jesus verheißt, der Hl. Geist, der ist kein flüchtiger Gast mit einem kurzen Auftritt, nein, der bleibt uns erhalten und ist auf jeden Fall schwer beschäftigt. Immer und in allen Lagen steht er bei- und hinter uns und für uns ein. Dann aber auch: Wer mich liebt, wird meine Gebote halten: Gebote sind nicht lästige Pflicht, sie entstehen und wachsen ganz von selbst aus Liebe zu diesem Jesus: wer ihn kennt und schätzt, der tut auch, was ihm wichtig ist, weil er weiß, er will nur das Beste für uns. Liebe zu Gott ist also nicht nur ein schönes Gefühl und eine feierliche Stimmung oder eine unbestimmte Sehnsucht, sie hat auch diese handfeste Seite: die Gebote zu kennen, zu schätzen und zu halten.

Das alles kann manchmal schwer sein, ja sogar unmöglich. Aber eben dafür haben wir ja auch den Beistand, den Hl. Geist. Er lässt uns spüren: niemals sind wir von Gott und der Welt und allen guten Geistern verlassen.

Die Woche, 10. 05.2017

Geistliche Berufe herzlich erbeten!

Katholischerseits wird der 4. Ostersonntag „Guter Hirten Sonntag“ genannt, an ihm beten wir um geistlichen Nachwuchs. Viele halten das für sinnlos, solange noch Zugangswege zum Priesteramt versperrt werden. Zu Recht darf auch hingewiesen werden, dass es nicht nur einen Priestermangel gibt, sondern auch Priestermängel. Und natürlich auch einen Glaubens- und Gläubigenmangel. Viele

beten auch nach dem Florianiprinzip: die anderen, nur nicht ich! Andererseits: bitten hat noch keinem geschadet, und wenn es hilft- warum nicht.

Die Woche, 19.04.2017

Armes Schwein, du Lebensmittel!

Vielleicht haben Sie Ihren Wehkorb noch nicht ganz leergegessen. Ein Stück Schinken mag noch übrig sein. Ein armes Schwein musste sterben, damit ich leben, genießen, schmausen kann. Und so auch der Reinling: wieviel Weizenkörner mussten gepflanzt und zerrieben werden. Auch das Ei, Lebensmittel für ein neues Huhn: es wird gekocht, gefärbt, nicht ausgebrütet. Sogar der Krenn muss ausgerissen und zerrieben werden. Sie alle erinnern uns an den, der in seinem Tod zum Lebensmittel für uns alle geworden ist. Gesegnete Mahlzeit!

Kleine Zeitung, 09.04.2017 Palmsonntag

Zur Ehrenrettung des Palmesels

Jesus steigt aufs Grautier, nicht aufs hohe Ross. Dieser Esel, der die kostbarste Last der Welt trägt, er soll losgebunden werden. Mir geht's auch oft so, ich bin gebunden an Aufgaben, an meinen störrischen Körper, an meine Erinnerungen, an die Last meiner Jahre, ich hab es immer wieder nötig, dass man mich losbindet und zu Jesus bringt.

Der Besitzer wehrt sich, aber: „Der Herr braucht ihn“. Auch zu mir sagt der Herr: „Ich brauche dich!“. Obwohl oder gerade weil du ein Esel bist. Manchmal geht es mir sogar so gut, dass ich auf dem Eis tanze.

In den Augen vieler ist einer, der zu Jesus hält, auch oft ein Esel. Macht nichts! Er ist ja auch belastbar, ein Bild für die vielen unscheinbaren Dienste, die je von Menschen geleistet werden. Sie tragen gerne und mit Eselsgeduld Jesus zu den Leuten. Oft merken sie das selbst gar nicht.

Der Palmesel trägt Jesus schließlich dem Tod entgegen. Auch solche Esel müssen wir sein: es tragen und ertragen, dass wir an einen glauben, der leidet und stirbt, der uns so zeigt, dass seine Liebe zu uns todernst ist. Am Kreuz hängt nicht der mächtige König der Ehren. Da hängt der zerschlagene Gottesknecht. So einer ist nicht harmlos und nebensächlich, er fordert uns heraus. Er lädt uns aber auch ein, hinter allem Kreuz und Leid der Welt und auch im eigenen Leben immer schon den Glanz der Auferstehung zu ahnen.

Wir dürfen dabei aber auch trostreich wissen: nicht nur ich trage Jesus, er trägt auch mich.

Die Woche, 29.03.2017

Pfarrgemeinderäte und nicht Pfarrgemeinde-Geräte

Die PGR- Wahlen sind geschlagen. Es gibt nur einen Sieger: die Pfarrgemeinde. Sie wird überleben und Zukunft haben, solange Menschen freiwillig und unentgeltlich Zeit und Energie, Hirn- und Herzschnalze spenden, um die Botschaft des Evangeliums als Lebenshilfe spürbar zu machen.

Sie sind nicht billige Arbeitskräfte, nein, sie bereichern uns mit ihren Erfahrungen, mit Rat und Tat, mit ihren Sichtweisen und ihrer Spiritualität. Sie machen die Kirche bunt und vielfältig. Schön, dass es sie gibt. Man kann ihnen nur dankbar sein.

Die Woche, 08.03.2017

Please, fasten your seat belts!

So heißt es in Flugzeugen vor dem Landeanflug. „Bitte, befestigen Sie Ihre Sitzgurte!“. Dieses „fasten“ ist der eigentliche Sinn unserer Fastenzeit: sich innerlich festmachen, sich gehalten wissen in den Turbulenzen unseres Lebens, im Wissen, dass man nicht herausfallen kann aus der Nähe und heilsamen Begleitung Gottes. Dabei ein paar Kilo zu verlieren, ist nicht der Hauptzweck, schadet aber auch nicht. Seit dem Aschermittwoch befinden wir uns ja im Landeanflug auf das Osterfest. Wünsche guten Flug und weiche Landung.

Kleine Zeitung, 26.02.2017

Geldsorger, Leibsorger oder Seelsorger?

„Der schnöde Mammon“, sagt, wer genug davon hat. Schnöde wird er aber erst, wenn der Mensch sein Diener wird. Wenn ich nicht mehr Geld verdiene um zu leben, sondern wenn ich lebe, um Geld zu verdienen. Wie die Macht ist es auch das Geld, das diese Eigendynamik in sich trägt: es muss mehr werden. „Gute Zeiten- Schlechte Zeiten“ gibt es schließlich ja nicht nur im Fernsehen. In der Not vergisst man oft, worauf es ankommt: seelisches und soziales Wohlbefinden, gute Beziehungen, Herzensbildung, Glaubenspraxis. Und dann auch Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, gute Verteilung der Güter. Das soll unsere erste Sorge sein. Jesus nennt es die Sorge um das Reich Gottes.

Es gibt heute ja Unmengen von Ratgeberliteratur: Das Buch von D. Carnegie: „Sorge dich nicht, lebe!“- ist zum Weltklassiker geworden, das positive Denken zur psychologischen Methode und Bücher wie: „Simplify your life“ kommen in immer neuen Auflagen heraus. Jesus geht weiter mit dem Anspruch: du kannst dein Leben nicht verlängern, aber vertiefen. C. Saunders meint: „Du kannst dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben“. Und das ist kein Faschingsscherz, sondern ernstgemeinte Hausaufgabe.

Die Woche, 15.02.2017

In Verschiedenheit gemeinsam unterwegs

Zur Zeit befinde ich mich auf einer Wallfahrt nach Rom, gemeinsam mit Bischof, Superintendent, mit evangelischen Pfarrer/innen und katholischen Geistlichen. Man kann noch so viel über die Einheit forschen und sprechen, am leichtesten und fruchtbarsten geschieht sie doch nur im persönlichen Kontakt. Schließlich trennen uns ja nicht nur 500 Jahre Reformation, sondern es verbindet uns auch eine 1500jährige gemeinsame Geschichte. Eine Woche miteinander unterwegs zu sein kann ein kleiner Schritt für einen langen, guten Weg werden.

Die Woche, 25.01.2017

Humor heißt: trotzdem lachen!

Mitten im Fasching sei auf eine subtile Art des Humors hingewiesen: der jüdische Witz. Dieses Volk hat u.a. auf diese Weise eine Art gefunden, in leidvoller Geschichte zu überleben. Einer geht so: Ein Jude liegt schwerverletzt auf der Straße, mitten in seiner Brust steckt ein Messer. Einer kommt vorbei und fragt mitleidig: „Tut es sehr weh?“- „Nur wenn ich lache!“. Auch in schlimmster Lage über den Dingen stehen, das kann letztlich nur einer, der ganz besondere innere Quellen hat. Humor ist für mich deshalb eine Gottesgabe.

15.01.2017 Kleine Zeitung

Opferlamm, Sündenbock und Osterlamm

Mit dem letzten Sonntag ist die Weihnachtszeit offiziell beendet, die Kekse gegessen, die Geschenke umgetauscht, die Gutscheine eingelöst, die Weihnachtsbäume entsorgt. Aber halt: die Krippen stehen mancherorts noch bis 2.2., Maria Lichtmess. 30 Jahre lang hören wir nichts mehr von Jesus, von seinem verborgenen Leben in Nazareth. Schnell ist nun das Krippenkind groß geworden und tritt als Erwachsener zur Taufe an den Jordan. Johannes, der Evangelist lässt seinen Namensvetter, den Täufer, bescheiden zurücktreten hinter dem „Lamm Gottes“. In Grönland, wo man keine Lämmer kennt, soll es angeblich „Seehund Gottes“ heißen!

Aber auch wir tun uns schwer mit diesem seltsamen Titel! Im Jerusalemer Tempel sind es die Opferlämmer, die, ohne zu klagen, zur Schlachtbank geführt werden. Am großen Versöhnungstag wird der sprichwörtliche Sündenbock in die Wüste gejagt, beladen mit den Verfehlungen des Volkes. Jesus aber wird zum siegreichen Osterlamm, das „die Sünde der Welt hinwegnimmt“. Nicht, indem er schäferchenweich und lammfromm das „Schweigen der Lämmer“ anstrebt, sondern die radikale Zuwendung Gottes zu uns Menschen auch in diesem grausamen Tod noch durchhält und uns vermittelt. Mit diesem Gottesbild ist er damals gescheitert und das hat ihn ans Kreuz gebracht. Die Menschen waren es und nicht Gott, den er stets als „Abba“, als „lieber Vater“ bezeichnet hat. Bosheit, Dummheit und Herzenshärte sind es gewesen, die zu seinem gewaltsamen Tod geführt haben. Aber nicht einmal davon hat sich Gott entmutigen lassen, sondern hat in seiner Auferstehung das neue Gottesbild Jesu endgültig bestätigt: dass wir uns Gottes Liebe nicht verdienen, erkaufen, eropfern müssen, sie ist seine unbedingte und unverdiente Vorleistung. Dafür ist Jesus in den Tod gegangen. Nicht als Sündenbock, sondern als sich an uns verschenkendes Osterlamm. Im Volk Israel erinnert es an den Auszug aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit des gelobten Landes. Marschbereit aß man nicht eine Henkersmahlzeit sondern ein Siegesmahl. Dieser Geschmack soll uns nicht verloren gehen.

04.01.2017 Die Woche

Wirksame Segenswünsche für 2017

„Möge die Straße dir entgegenweilen und der Wind immer in deinem Rücken sein. Die Sonne soll warm auf dein Gesicht scheinen und der Regen sanft auf deine Felder fallen, die Hand eines Freundes dir nahe sein, dein Dach nie einstürzen und die darunter wohnen, nicht Streit bekommen. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand, doch drücke seine Faust dich nicht zu fest. Er möge bei dir auf deinem Kissen ruhen und mögest du längst im Himmel sein, wenn der Teufel merkt, dass du fort bist!“ Gute Reise!

14.12.2016 Die Woche

Kirchlicher Stoffwechsel als Stimmungsanzeiger

In der katholischen Kirche gibt es zu verschiedenen Festzeiten sog. liturgische Farben. Sommerliches Grün, pfingstliches Rot des Feuers und des Blutes, hochfestliches Weiß und im Advent und in der Fastenzeit das nachdenkliche Violett. Nur zwei Mal wird dieses Violett unterbrochen vom fröhlichen Rosa, z.B. letzten Sonntag, der den Namen „Gaudete“- Freuet euch!- trägt. Kirchlicher Stoffwechsel ist keine Erkrankung und die rosarote Brille kein Kleidungsstück für Blauäugige, sondern äußerer Ausdruck seelischer Grundstimmung.

4.12.2016, Kleine Zeitung

Johannes, der unbequeme Wüstenprediger

Johannes der Täufer ist nicht zimperlich. Er schreit und wütet und flucht. Und das soll die stillste Zeit im Jahr sein! Ein bisschen mehr Honig bitte! Aber nein: seine Botschaft ist hart und kantig, nicht kuschelig, sie verlangt meine Stellungnahme. Es ist ein lautes Anklopfen an meiner Herzenstür. Denn der Advent will zwar eine stille aber keine verschlafene Zeit sein, er will uns daran erinnern, dass der Erlöser seit seinem ersten Kommen in Bethlehem ständig unterwegs ist zu uns.

Der Wüstenprediger zeigt aber nicht auf das liebe nette Baby im Futtertrog, sondern auf den erwachsenen Jesus. Er war kein Krippenführer sondern eigentlich ein Kreuzwegführer. Er ahnt, dass diese Welt noch nicht reif ist für den Erlöser. Sie muss erst unsanft geweckt werden. Das will uns mitten im Advent dieser Lautsprecher Gottes eintrichtern. Dass Advent nicht beginnt bei den schönen Bräuchen und Gerüchen, bei Glühwein und Keksen und Lebkuchen. Nein, Advent beginnt ganz tief im Herzen jedes einzelnen Menschen. Dort muss Ankunft Gottes geschehen, dort muss ich Nah- und nicht Fernseher sein. Nur wenn er so beginnt, der Advent, dann hat auch alles andere seinen Platz und seine Ordnung.